
Daniel Müllensiefen (Hamburg)

Musikpräferenzen spanischer Jugendlicher

Eine empirische Untersuchung

Um die Bedeutung spanischer Popmusik für junge Spanier zu ermitteln, führte ich 1997 in drei spanischen Städten eine quantitative Befragung durch. Mithilfe einer Reihe statistischer Analyseverfahren sollen nun in diesem Beitrag Fragen beantwortet werden, die in der spärlichen spanischen musiksoziologischen Literatur bisher kaum oder gar nicht angegangen worden sind: In welchem Ausmaß wird spanische Popmusik von den Jugendlichen präferiert? Wie wird mit dieser Lieblingsmusik umgegangen? Welche Medien und welche informellen Verbreitungswege sind für die Vermittlung spanischer Popmusik von Bedeutung?

Vorbild für die Untersuchung waren Klaus-Ernst Behnes "Hörertypologien" von 1986. Analog zu diesem Vorbild soll schließlich mit der Methode der Clusteranalyse ein "Atlas jugendlichen Musikgeschmacks" entstehen, den es bislang für Spanien nicht gibt.

Darüber hinaus läßt sich an der vorliegenden Befragung spanischer Jugendlicher zeigen, wie eine empirische Analyse Aufschluß über Musikpräferenzen und musikalische Gewohnheiten einer bestimmten soziodemographischen Gruppe geben kann und welche Arten von Antworten hier zu erwarten sind. Methodologisch werden dazu eine Reihe von gängigen statistischen Verfahren (Chi-Quadrat-Methoden, Varianz-, Faktoren- und Clusteranalysen etc.) eingesetzt, die jeweils unterschiedliche Klassen von Antworten generieren.

Ergebnisse spanischer Untersuchungen zum Thema

Mir sind überhaupt nur drei Untersuchungen bekannt, die Musikpräferenzen spanischer Jugendlicher behandeln (Levices Mallo 1986; Levices Mallo & Serrano Pascual 1993; Ramos & Gabarró

1993). Die Tendenzen, die diese Untersuchungen aufzeigen, ähneln auf der einen Seite dem, was deutsche Forschungen zum jugendlichen Musikgeschmack berichten (z.B. Wiechell 1977; Al-lensbach 1980; Bonfadelli 1986):

- Sehr deutlich herrschen Präferenzen für alle Abstufungen von Pop- und Rockmusik vor – von ruhigen Balladen bis zum Punk.
- Alle Formen von 'Kunstmusik' (klassische Musik, Avantgarde etc.) einschließlich Jazz sind kaum in den jugendlichen Präferenzspektra zu finden.
- Es läßt sich ein 'Effekt der sozialen Klasse' feststellen, nach dem Spielarten der Rockmusik, die weit vom Mainstream entfernt liegen und zu 'Minderheiten-' oder 'Avantgarde-Stilen' zählen (z.B. Garage-Rock, Independent), eher von Jugendlichen aus mittleren bis hohen sozialen Schichten gehört werden (vgl. Rösing 1995).
- Die Gruppe der zehn bis 14jährigen Mädchen präferiert zu großen Teilen Pop- und Diskomusik, bei der männliche Interpreten eine Rolle als Idol spielen.

Andererseits lassen sich in der Literatur auch auffällige Unterschiede zwischen deutschen und spanischen Musikgeschmäckern entdecken, die sich in der Hauptsache bei den Präferenzen für spanische Musik manifestieren:

- Mit großem Abstand ist die spanische Pop- und Rockmusik der Stil mit der größten Akzeptanz unter den Jugendlichen: Etwa 75% bezeichnen sich als Anhänger dieser Stilrichtungen. Eine direkte Vergleichbarkeit mit der Anhängerschaft deutscher Rock- und Popmusik ist leider nicht gegeben, da diese als eigene Kategorie in deutschen Publikumsbefragungen in der Regel nicht vorkommt. Jedoch mag dieses Faktum schon als Hinweis darauf gewertet werden, daß deutsche Musik dieses Stils eine weit weniger wichtige Rolle spielt als ihre spanische Variante.
- Durchaus erstaunlich ist weiterhin, daß das Geschlecht keinen Einfluß auf die Präferenz für spanische Rock-Popmusik zu haben scheint: Sie wird von Mädchen und Jungen gleichermaßen präferiert. Erstaunlich umso mehr, als daß Geschlecht generell als einflußreiche Bedingungsvariable für den Musikgeschmack gilt (vgl. Jost 1982, S. 249).

Weitere Vergleiche der Tendenzen in spanischen und deutschen Musikgeschmäckern ließ die schmale Literaturlage auf der spanischen Seite nicht zu. Aufgabe der vorliegenden Untersuchung ist es daher, Aussagen über Ausmaß und Bedeutung der spanischen Rock-Popmusik von einer breiteren und besser vergleichbaren Datenbasis aus zu machen und die Lücke bei musikalischen Umgangsweisen und musikbezogenen Aktivitäten zu schließen, denn diese sind bislang in Spanien überhaupt nicht erhoben worden.

Durchführung der Untersuchung

Ich konnte informelle Kontakte zu Lehrern an drei Schulen in verschiedenen Städten nutzen, die sich in ihrem Urbanitätsgrad unterscheiden und so vielleicht im Sinne einer Klumpenstichprobe ein besseres Bild des jugendlichen Musikgeschmacks zumindest in nicht-großstädtischen Räumen liefern. Die Schulen befanden sich in Santa Marta (einem Vorort Salamancas, das mit seinen ca. 160.000 Einwohnern den größten Urbanitätsgrad aufweist), in Trujillo (einer Kleinstadt mit 8.000 Einwohnern in der Provinz Cáceres in der Extremadura) und in Tordesillas (6.000 Einwohner, Provinz Valladolid in Alt-Kastilien). Befragt wurden Schüler aus den vier letzten Schulklassen, wobei die viert- und drittletzten Klassen obligatorisch sind (Educación Secundaria Obligatoria, ESO) und hier die Schüler zusammen im Sinne einer deutschen Gesamtschule lernen. Der Besuch der letzten zwei Klassen (Bachillerato) ist Voraussetzung für das Universitätsstudium. Jedoch werden auch diese zwei Klassen noch von gut zwei Dritteln aller Schüler besucht. Die Altersspanne der befragten Schüler reicht von 14 bis 20 Jahren. 166 Schüler wurden befragt, in die Auswertung sind jedoch nur 100 Fragebögen eingegangen, was eine ungefähre Gleichverteilung hinsichtlich der drei Städte zur Folge hat. Die Anzahl der Versuchspersonen (n) mit 100 ist – verglichen mit anderen Untersuchungen aus diesem Bereich – gering (z.B. Behne 1986, n=1224; Müller 1990, n=360 oder Bastian 1991, n=1355). Wie weiter unten zu sehen sein wird, trägt dies entscheidend dazu bei, daß sich viele der aufgestellten Hypothesen nicht auf einem akzeptablen Signifikanzniveau bestätigen ließen. Vor allem aus diesem Grund kann man der Untersuchung nur die Bedeutung einer explorativen Vorstudie beimessen, an der sich zukünftige Befragungen orientieren könnten.

Der Fragebogen umfaßte vier Fragenkomplexe:

- a) allgemeine soziodemographische Daten,
- b) Fragen zu musikalischen Umgangsweisen (Orte/Situationen, in denen Musik gehört wird),
- c) Fragen zum (aktiven) musikbezogenen Verhalten (Instrumentalspiel, Mediennutzung etc.),
- d) allgemeine Musikpräferenzen und spezielle Präferenzen für spanische Musik.

'Spanische Musik' wurde über alle Stile hinweg als Musik mit spanischem Text und (bzw. 'oder' im Falle von Instrumentalmusik) von Spaniern produzierte Musik definiert. Die in Zweifelsfällen letzte Entscheidung darüber, ob ein bestimmter Interpret unter die Kategorie 'Spanische Musik' fiel, lag jedoch bei den befragten Schülern, die ja auch nach ihren spanischen Lieblingsinterpreten gefragt worden waren. So wurden von den Schülern beispielsweise der Italiener Eros Ramazzotti und die Venezolanerin Shakira zur spanischen Musik gezählt.

Die Kodierung der Daten erfolgte mithilfe des Datenverarbeitungspaketes SPSS 6.1.3. Auf besondere Weise wurden bei der Kodierung die Interpreten bzw. Gruppen den verschiedenen Stilen zugeordnet.

Die Zuordnung von einzelnen Musiktiteln bzw. -gruppen zu stilistischen Kategorien ist ein Problem, das eigentlich allen musiksoziologischen Untersuchungen gemein ist, in denen nach Musikpräferenzen gefragt wird. Oft genug wird vorausgesetzt, daß Stilbegriffe wie 'Schlager' oder 'Heavy Metal' für Untersuchte und Untersuchende das gleiche bezeichnen, so daß der Untersuchende seine Stil Kategorien auf das befragte Publikum unhinterfragt überträgt (z.B. Behne 1975). Daß sich 'Musikprofis' und Musikkonsumenten jedoch durchaus im Gebrauch der stilistischen Terminologie unterscheiden, wurde beispielsweise für den Hörfunkbereich von Josef Eckhardt belegt (Eckhardt 1986). Um mögliche Mehrdeutigkeiten mit verbalen Kategorien zu vermeiden, wurde bereits Ende der sechziger Jahre der 'klingende Fragebogen' entwickelt. Diese Befragungsmethode hat jedoch das Problem, daß durch sie nur einmalige Urteile statt längerfristiger Präferenzen erhoben werden (Jost 1982, 261). Zudem hat der 'klingende Fragebogen' den

Nachteil, daß entschieden werden muß, welcher stilistischen Kategorie das klingende Beispiel denn typischerweise zugeordnet werden soll.

Um diesem Dilemma der Bedeutungszuweisung zu entgehen, habe ich ein neues methodisches Vorgehen angewendet, das nun in der Tat die Entscheidung darüber, welchem Stil eine Musikgruppe zuzuordnen sei, weitestgehend den Befragten selbst überläßt. Ausgehend von der Annahme, daß Jugendliche sehr wohl Experten sein können, wenn es um die von ihnen präferierte Musik geht, wird ihnen die Kompetenz zugebilligt, ihre Lieblingsgruppen dem zutreffenden Stiletiket zuzuordnen.

Methodisch gliedert sich das Vorgehen in drei Schritte:

1. Die insgesamt 167 genannten Gruppen und Interpreten wurden jeweils als einzelne Variablen mit den 22 von den Befragten genannten Stil Kategorien als Merkmalsausprägungen kodiert. Synonyme wurden dabei zu einer einzigen Kategorie zusammengefaßt: 'Bacalao'='Techno'='House'; Spielarten eines Stils (z.B. 'Trash Metal', 'Doom Metal', 'Death Metal') wurden dem Hauptbegriff ('Heavy Metal') zugeordnet.
2. Jede Interpreten-Variable wurde dann dem Stil zugesprochen, den die meisten Jugendlichen für den betreffenden Interpreten genannt hatten. Bei gleichvielen Nennungen zweier Stile mußte ich die Entscheidung fällen, welchem Stil der Interpret zuzuordnen sei.
3. Zum Schluß wurden die anfangs 22 Stil Kategorien wegen der seltenen Nennung einiger Stile (z.B. Reggae, Rap) und zugunsten einer besseren Übersichtlichkeit zu zehn Kategorien zusammengefaßt.

Diese zehn endgültigen Kategorien sind:

- 'Bacalao' (eine genuin spanische Bezeichnung für Technomusik)
- 'Blues' (faßt Blues, Jazz und Soul zusammen)
- 'Cantautores' (die spanischen Liedermacher)
- 'Música Clásica' (Klassische Musik)
- 'Flamenco'

- 'Grunge/Punk' (faßt Grunge, Punk, Punk der 90er, Alternative und Rap zusammen)
- 'Heavy Metal'
- 'Pop' (Pop, Balladen, romantische Musik, keltische Musik – hier ist fast ausschließlich die spanische Folklore-Pop-Band Celtas Cortos gemeint – und Disko)
- 'Rock' (Rock, Sologitarre, Ska, Reggae, Country)
- 'Rumbas/Sevillanas' (Rumbas, Sevillanas, Salsa, Folklore).

Die Reduktion von 22 genannten Stilbereichen auf nur zehn Kategorien ist natürlich äußerst diskutabel, wurde aber nach den Erfahrungen mit dem Kodieren der Gruppen gemacht. Darüberhinaus ist zu bemerken, daß viele stilistische Nennungen nur extrem selten auftauchten (z.B. Rap 1x, Reggae 3x, Country 2x) und deshalb die eventuellen Fehler, die hier durch eine 'falsche' Zuordnung unterlaufen sein könnten, die nachfolgenden Ergebnisse nicht entscheidend ändern würden.

Insgesamt ergab die verwendete Methode wenig 'Überraschungen', d.h. die Stilbezeichnungen für die einzelnen Interpreten stimmten zum großen Teil mit denen überein, die ich für die Interpreten im Vorhinein als Stilistiken angenommen hatte. Dennoch hat sich der Mehraufwand beim Kodieren gelohnt, da es so möglich war, auf nachvollziehbare Weise näher an die Stilterminologie der befragten Rezipienten heranzukommen.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der statistischen Analyse lassen sich in sieben Unterpunkten darstellen. Zunächst sollen jedoch die nachfolgenden Daten die 'Normalität' der Stichprobe im bezug auf die soziodemographischen Daten andeuten und damit auch die Vergleichbarkeit der Stichprobe mit deutschen Untersuchungen unterstreichen: Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei etwa 16 Jahren. 57 der 100 Jugendlichen waren weiblich, und alle stammten aus der über einen Index gemessenen Mittelklasse. Die Mittelklasse ließ sich noch in eine obere, mittlere und untere unterteilen, und es zeigte sich, daß die Klassenzugehörigkeit hoch mit der Stadt korrelierte, aus der die Schüler kamen. Durchschnittlich hörten die Schüler 2 ½ Stunden Musik pro Tag, und ihre monatlichen

Ausgaben für Musik (hauptsächlich Tonträger) rangierten zwischen 1000 und 5000 ptas (12,50 - 62,50 DM). 30% spielten ein Instrument, wobei fast die Hälfte Flöte als Instrument angab, die in manchen Schulen Pflichtinstrument ist.

Verteilung der Musikpräferenzen

Die folgende Tabelle gibt Auskunft, in welchem Maß die einzelnen Stile von den Schülern präferiert wurden. Zu beachten ist dabei, daß drei Stile nur von internationalen, in der Mehrzahl angelsächsischen Musikern repräsentiert werden (Blues, Klassik, Grunge/Punk) und drei weitere Kategorien rein spanische Stile sind (Cantautores, Flamenco, Rumbas/Sevillanas). Bei den restlichen Stilen ist in Klammern angegeben, in welchem Maß spanische Interpreten innerhalb dieses Stils genannt wurden.

Bacalao	38%	(59%)
Cantautores	27%	
Flamenco	18%	
Heavy Metal	20%	(31%)
Rock	69%	(67,5%)
Blues	7%	
Klassik	14%	
Grunge/Punk	9%	
Pop	75%	(58%)
Rumbas/Sevillanas	37%	

Ersichtlich ist, daß in allen Stilen mit Ausnahme von Heavy Metal mehr spanische als internationale Interpreten bevorzugt werden und daß die rein spanischen Stile bei weitem mehr präferiert werden als die ausschließlich internationalen. Anhand dieser Zahlen kann also schon die These formuliert werden, daß – allgemein gesprochen – spanische Musik für die Jugendlichen quantitativ und qualitativ wichtiger ist.

Diese These läßt sich auch noch durch weitere Vergleiche stützen:

- 40% der Befragten schätzten, daß sie selbst mehr spanische als internationale Musik kennen, während nur 18% mehr internationale zu kennen glaubten.

- Die offene Frage nach den Lieblingsinterpreten wurde im Durchschnitt mit 2,5 spanischen Musikern und 2,2 ausländischen beantwortet, was nach dem Wilcoxon-Test für abhängige Stichproben auf dem 5%-Niveau einen signifikanten Unterschied bedeutet. Am häufigsten wurden drei spanische, nicht aber internationale Interpreten genannt. Um den jeweiligen Lieblingsstil zu exemplifizieren, griffen die Jugendlichen also wesentlich öfter auf spanische Interpreten oder Gruppen zurück.

Zusammenfassen lassen sich die Ergebnisse dieses Punktes also dahingehend, daß mehr spanische Popmusik gekannt und gehört wird und daß sie wichtiger ist, wenn es darum geht, das persönliche Lieblingsgenre zu beschreiben. Eine Ausnahme bildet dabei Heavy Metal. Das heißt, man kann insgesamt nicht davon sprechen, daß angelsächsische Popmusik die Geschmäcker spanischer Rezipienten dominiert. Dies mag ein Unterschied zu den Präferenzen deutscher Jugendlicher sein, obwohl mir keine Zahlen bekannt sind, die Auskunft über die Rolle deutscher Popmusik für deutsche Jugendliche geben.

Abschließend sollte noch geklärt werden, ob zwischen bestimmten Stilen oder zwischen der Präferenz für die spanische Variante eines Stils und der internationalen Variante eines anderen Stils mehr als zufällige Häufigkeiten bzw. bestimmte Muster auszumachen sind. Die Berechnung eines sogenannten allgemeinen loglinearen Modells ergab jedoch keine Ergebnisse in dieser Hinsicht.

Bedingungsvariablen spanischer Popmusik

Die Vorliebe für spanische Musik wurde auf ihre Abhängigkeit von den generell als einflußreich geltenden unabhängigen Variablen getestet. Keine signifikanten Abhängigkeiten ließen sich von Geschlecht, sozialer Klasse und Instrumentalspiel feststellen. Signifikante Abhängigkeiten traten dagegen nach Berechnung einer univariaten Varianzanalyse (ANOVA) beim Alter und bei der Region auf, aus der die Schüler kamen:

Eine post-hoc-Analyse mit dem Student-Newman-Keuls-Test ergab, daß sich die Gruppe der 14jährigen und die aus Tordesillas

(Ort mit geringstem Urbanitätsgrad) stammenden Jugendlichen durch ihre geringere Präferenz für spanische Musik von den übrigen Gruppen absetzen. Mit dem als 'strenger' geltenden Scheffé-Test ließ sich auf dem 5%-Niveau diese Unterscheidung aber nicht treffen, was darauf hinweist, daß die Abhängigkeiten bei der geringen Zahl von Versuchspersonen nicht besonders stark sind. Eine Interpretation dieser Ergebnisse ist auf dieser Stufe der Analyse schwierig. Sie lassen sich jedoch durch die späteren, differenzierenden Clusteranalysen einordnen.

Verbreitungswege spanischer und internationaler Musik

Allgemein sind die wichtigsten Quellen, durch die die Schüler neue, aktuelle Popmusik kennenlernen, Radio und Fernsehen (77% geben diese Medien als bedeutend in diesem Zusammenhang an), Bars und Diskotheken (26,6% halten diese für wichtig) sowie Freunde und das soziale Umfeld der Schule (23%). Von weit geringerer Bedeutung sind Eltern und Geschwister (7,7%), Konzerte (5,9%) und Zeitschriften (2,3%). Gesondert wurden auch die Quellen für die Bekanntschaft mit aktueller spanischer Popmusik erfragt. Es zeigten sich dabei nur geringfügige Unterschiede zu den genutzten Verbreitungswegen für die gesamte aktuelle Popmusik. Einzige Ausnahme bildeten Eltern und Geschwister, die mit 11,6% noch am deutlichsten von den eingangs genannten Werten abwichen.

Mit dem Chi-Quadrat-Test sollten daraufhin Abhängigkeiten zwischen dem Grad der Bekanntheit bzw. Präferenz von spanischer Musik (nach der Selbsteinschätzung) und den bevorzugten Verbreitungswegen getestet werden. In lediglich zwei Fällen wurde der Pearson-Koeffizient auf dem 5%-Niveau signifikant:

- Die Schüler, die weniger spanische als internationale Musik kannten, nutzten weniger als erwartet das Radio.
- Die Schüler, die gleichviel spanische wie internationale Musik hörten, griffen öfter als erwartet auf das Radio zurück.

Wie schon bezüglich der Bedingungsvariablen ist auch hier eine Interpretation der Ergebnisse verfrüht. Offensichtlich stehen die Verbreitungswege für sich genommen in keiner starken Beziehung

zur Präferenz spanischer Musik. Die Schüler scheinen mit den verschiedenen Quellen, aus denen sie aktuelle Musik kennenlernen, differenziert umzugehen. Daß sich bestimmte Muster zwischen Präferenz und Verbreitungswegen durch die Einbeziehung weiterer Variablen musikalischen Verhaltens dennoch beschreiben lassen, zeigen die nachfolgenden Clusteranalysen.

Clusteranalysen

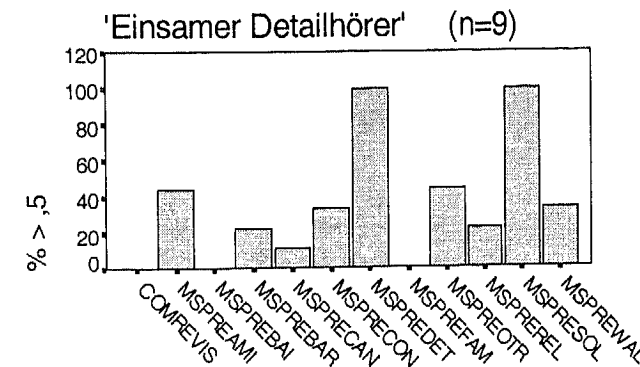
Die Technik der Clusteranalyse ist in der Musikwissenschaft schon in zahlreichen Untersuchungen verwandt worden, sodaß man von einer 'etablierten' Analysetechnik sprechen kann. In den meisten und prominentesten Fällen diente sie dazu, Personen nach bestimmten Eigenschaften in sogenannte Cluster zu gruppieren (z.B. Behne 1976, Bastian 1980, Bastian 1983). Von großem Vorteil ist dabei, daß die Bedeutung einzelner Variablen für unterschiedliche Typen von Personen getrennt erkannt und beurteilt werden kann. So läßt sich auf dieser Stufe der Analyse unterscheiden, für wen beispielsweise das Radio nun wirklich ein wichtiges Medium ist. Es werden so differenzierendere Schlüsse möglich, die auf der Ebene einer allgemeinen Analyse mit allen Versuchspersonen nicht zu interpretieren sind (s.o.). Da die Vorstellung, daß verschiedene 'Hörertypen' auf unterschiedliche Art und Weise mit Musik umgehen, sehr nahe an alltagspsychologischen Konzepten liegt, haben clusteranalytische Resultate außerdem den Vorteil, daß sie leicht nachzuvollziehen sind (vgl. Behne 1986, S. 24ff; s.a. Nauck-Börner 1980 zum Vergleich verschiedener Hörertypologien). Die nachfolgenden Analyseschritte sind an der Methodologie von Behnes "Hörertypologien" (1986) ausgerichtet. Hier wurden zunächst Clusterbildungen nach verschiedenen Aspekten musikalischer Präferenz durchgeführt, um dann schließlich eine "globale Typologie des jugendlichen Musikgeschmacks" zu bilden.

In einem ersten Schritt wurden die Schüler nach ihren musikalischen Umgangswesen klassifiziert. Es wurden 12 aktive Variablen benutzt, die in dichotomer Weise hauptsächlich Situationen, Orte und Tätigkeiten erfaßten, bei/an denen Musik bevorzugt gehört wird. Als mathematisch 'optimal' ergab sich nach dem hierarchischen Ward-Verfahren ('Lance-Williams' als Distanzmaß) die Anzahl von fünf Clustern. Danach wurden mit der k-means-Methode eine Neu-Partitionierung der

fünf Cluster vorgenommen. Methodisch wurde also die Ward-Methode mit der k-means-Methode kombiniert, was ein in der Literatur durchaus empfohlenes Verfahren darstellt (vgl. Bortz 1993, S. 529). Die gefundenen Clustertypen ließen sich dann anhand der aktiven sowie einiger ausgewählter passiver Variablen beschreiben und schließlich benennen. Daß hier die subjektive Interpretation des Untersuchenden eine entscheidende Rolle spielt, ist gleichermaßen bekannt wie unvermeidbar. Die Beschreibung von clusteranalytischen Ergebnissen kann sich deshalb nur daran messen lassen, wie überzeugend sie für den Leser ist.

Im folgenden sollen zwei der fünf gefundenen Typen etwas ausführlicher beschrieben werden, so daß die Angaben zu den restlichen Typen leichter nachzuvollziehen sind.

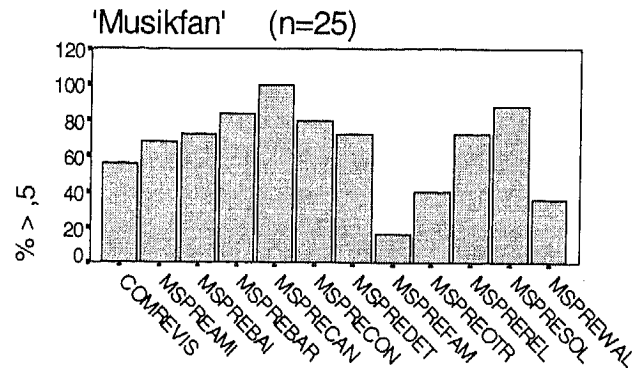
Abb. 1



Auffälligstes Merkmal, das die neun 'einsamen Detailhörer' verbindet (Abb. 1), ist die Tatsache, daß alle ihre präferierte Musik vorzugsweise allein zuhause hören (gemessen in der Variable MSPRESOL, die in Abb. 1 100% erreicht). Genauso gibt jeder der 'einsamen Detailhörer' an, beim Musikhören vor allem auf die musikalischen Details der Musik zu achten (repräsentiert durch MSPREDET), während alle anderen musikalischen Umgangswesen wie singen (MSPRECAN), tanzen (MSPREBAI) oder sich entspannen (MSPREREL) kaum eine Rolle spielen.

Anhand der zur Beschreibung hinzugezogenen passiven Variablen ließ sich ermitteln, daß die Angehörigen dieses kleinsten Clusters fast ausschließlich männlich sind (Verhältnis 8:1), daß überdurchschnittlich viele aus der oberen Mittelschicht stammen und daß von ihnen spanische und internationale Musik in gleichem Maße präferiert wird.

Abb. 2



Schon mit einem ersten Blick auf die Abbildung 2 ist unschwer zu erkennen, daß der 'Musikfan' auf weit vielfältigere Weise mit Musik umgeht als der 'einsame Detailhörer'. Während letzterer sich ganz klar auf eine Situation und eine Hörweise beschränkt, bevorzugt der 'Musikfan' Musik in fast allen erfragten Rezeptionssituationen. Bemerkenswert sind dabei die vielen aktiven Umgangsweisen: 100% singen beim Musikhören mit, viele tanzen gerne dazu und 20 der 25 Clusterangehörigen besuchen regelmäßig Konzerte. Überhaupt fällt das hohe Maß auf, in dem Musik außer Haus gehört wird: Musik wird zum Beispiel gerne in Bars und Diskotheken (MSPREBAR) oder bei Freunden (MSPREAMI) gehört, zuhause mit der Familie dagegen kaum (MSPREFAM).

Doppelt so viele Mädchen wie Jungen vor allem aus der unteren Mittelschicht finden sich in diesem Cluster. Es zeigt sich, daß die 'Musikfans' Popmusik spanischer und internationaler Provenienz in gleichem Maße kennen wie auch präferieren.

Desweiteren ließen sich die untersuchten Schüler nach ihren musikalischen Umgangsweisen in die folgenden Typen einordnen:

- 'Der häusliche Typ': Er hört Musik bevorzugt zuhause und zur Entspannung sowie während der Verrichtung anderer Tätigkeiten (Hausaufgaben, Aufräumen etc.). Hier singt er dabei auch mit. Sieben von zehn Clusterangehörigen, die eher aus der unteren Mittelschicht stammen, sind Frauen.
- 'Die einsamen aktiven Sängerinnen': Sie singen beim Musikhören alleine viel mit, hören kaum auf musikalische Details und benutzen Musik fast gar nicht zum Entspannen oder Nebenbeihören. Drei Viertel des Clusters sind Mädchen.
- 'Der Nebenbeihörer': Dieser Typus hört fast gar nicht auf die Details der Musik, auch singt er nicht mit beim Musikhören. Er nutzt gerne Musik zum Entspannen und als Hintergrundmedium für andere Tätigkeiten. Männer und Frauen gehen zu annähernd gleichen Teilen in diesen Cluster ein, dessen Angehörige sich darüber hinaus noch dadurch auszeichnen, daß sie deutlich mehr spanische als internationale Musik kennen und hören.

Eine zweite Clusteranalyse sollte die Schüler nach den von ihnen präferierten Musikstilen (MPs) in verschiedene Typen einteilen.

Ein erster Versuch startete mit den zehn oben erläuterten allgemeinen Stilvariablen. Jedoch ließ sich auch unter Anwendung verschiedener Agglomerations- und Partitionierungsalgorithmen sowie mehrerer Distanzmaße kein bedeutsamer Zuwachs der Fehlerquadratsumme zwischen den möglichen clusteranalytischen Lösungen registrieren. Das heißt, das typische mathematische Kriterium, das über Güte und Annahme einer bestimmten Lösung entscheiden – oder zumindest darauf hinweisen – kann, blieb aus. Befriedigend in dieser Hinsicht wurde die Einteilung der Schüler in Personencluster erst, als zusätzlich jene Variablen hinzugezogen wurden, die die Präferenzen für die spanische bzw. internationale Variante eines Stils unterschieden. Mit diesen 14 Variablen ließen sich die Schüler nach dem Ward-Verfahren ('Lance-Williams-Distanzen') zumindest mathematisch überzeugend in sieben Cluster einteilen.

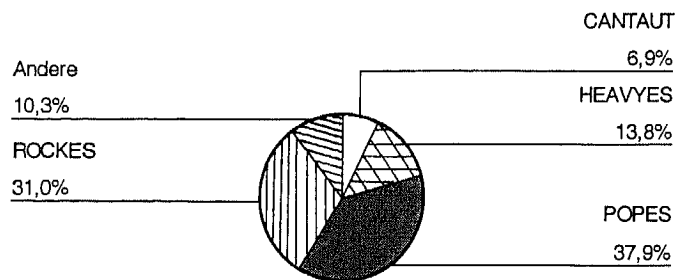
Von den sieben resultierenden Typen soll hier aus Platzgründen nur einer ausführlicher dargestellt werden:

'Die jungen Hispanophilen' zeichnen sich dadurch aus, daß sie als einzige ausschließlich spanische Gruppen und Interpreten zu ihren MPs zählten. Sie sind deshalb innerhalb der globalen Fragestellung nach der Bedeutung spanischer Popmusik von besonderem Interesse. Wie

der unten stehenden Grafik leicht zu entnehmen ist, bleibt die Lieblingsmusik der 'jungen Hispanophilen' stilistisch ganz überwiegend im Rock-Pop-Bereich.

Grafik 1

'Junge Hispanophile'



(Stile, die weniger als 5% der Gesamtnennungen ausmachten, wurden zu 'Anderen' zusammengefaßt; die Endung '-es' der Variablen steht für die spanische Variante eines Stils)

Die elf Schüler des Clusters setzen sich aus ungefähr doppelt so vielen Jungen wie Mädchen zusammen. Sie sind in der Mehrzahl jünger als der Durchschnitt der Stichprobe und vorrangig der unteren Mittelschicht zuzuordnen. Freunde sowie Bars und Diskotheken spielen für sie beim Kennenlernen aktueller Popmusik eine große Rolle. Das Radio als Vermittlungsmedium ist für diesen speziellen Typus dagegen überraschenderweise weniger wichtig (vgl. die Ergebnisse zum Radio als Vermittlungsmedium weiter oben). Betrachtet man die Überschneidungen mit den Clustern, die nach den musikalischen Umgangsweisen gebildet wurden, so ist die Überschneidung mit dem Typ der 'Nebenbeihörer' am größten. Dennoch lassen sich die beiden Typen nicht zur Deckung bringen.

Die weiteren Typen seien hier nur in Stichworten charakterisiert:

- 'Tolerante Radiohörerinnen': weltgefächerte MPs (u.a. Klassik, Flamenco, Grunge/Punk) – spanische Stile dominieren – Radio für alle wichtig – dreimal mehr Mädchen als Jungen.
- 'Spanische Pophörerinnen': fast ausschließlich MPs aus dem spanischen Rock-Pop-Bereich – überwiegende Mehrheit aus der unteren

Mittelschicht – fünfmal mehr Mädchen als Jungen – Radio als Medium wichtig.

- 'Interessierte Knaben': fast ausschließlich 14- und 15jährige Jungen – breites Präferenzspektrum – wenig Rock/Pop, dafür Flamenco wichtig – spanische und internationale Stile ähnlich stark unter MPs – alle Vermittlungswege aktueller Musik annähernd gleich wichtig.
- 'Bourgeoise Rocker': Hälfte des Clusters weiblich – deutliche Präferenzen für 'harte' Musik – vieles abgelehnt – Bars/Diskotheken als Vermittlungswege bedeutsam – obere Mittelschicht überwiegt anteilig.
- 'Mainstream Radiohörer': MPs auf eher internationalen Rock/Pop-Bereich beschränkt – alle nutzen das Radio intensiv – doppelt so viele Mädchen wie Jungen – Überschneidung mit Cluster 'Musikfans' (s. Abb. 2).
- 'Internationale Popper': sehr begrenzte MPs – internationaler Pop überwiegt deutlich (die Hälfte hört ihn) – nur 14- und 15jährige – zwei Drittel davon Mädchen – Überschneidungen mit 'einsame Sängerinnen' und 'Musikfans'.

Eine dritte Clusteranalyse sollte die Schüler gemäß ihrer musikbezogenen Aktivitäten einteilen.

Hierzu wurden 12 Variablen herangezogen, die beispielsweise angeben, wieviel Geld die Schüler im Monat für Musik ausgaben, wieviele Tonträger sie kauften, in welchem Maße sie ein Instrument spielten oder wie regelmäßig sie Tonträger mit Freunden austauschten. Durch eine Faktorenanalyse ließen sich fünf der zwölf Variablen sehr gut auf zwei Faktoren bündeln (Kommunalitäten der Variablen von 0,8 bis 0,9; Varianz nach Varimax-Rotation zu 75% aufgeklärt). Die beiden Faktoren konnten ziemlich zweifelsfrei als 'Instrumentalspiel' und 'für Musik aufgewendetes Geld' benannt werden. Mit einer anschließenden k-means-Clusternanalyse wurden fünf Cluster gebildet.

Eine Beschreibung dieser fünf Typen soll aus Platzgründen an dieser Stelle nicht folgen. Generell ist jedoch zu sagen, daß sich die fünf Typen hauptsächlich unterscheiden durch Kombinationen aus den mehr oder weniger stark ausgeprägten Kriterien 'Instrumentalspiel', 'für Musik aufgewendetes Geld' und 'bevorzugte Tonträger'.

'Krönender' Abschluß der statistischen Analysen sollte eine 'globale Typologie der jugendlichen Musikpräferenzen und der musikalischen Aktivität' sein. Behnes "globale Typologie des jugendlichen Musikgeschmacks" stand hierfür natürlich als Vorbild. Alle 33 Variablen, die in den drei bisherigen Clusteranalysen verwendet

worden waren, sollten in die globale Typologie eingehen. Wie auch schon zuvor wurden verschiedene Verfahren sowie die Kombination mehrerer Methoden und Distanzmaße ausprobiert. Aber weder auf diesem Weg noch durch versuchsweisen Ausschluß diverser Variablen ließ sich eine im oben beschriebenen Sinne befriedigende mathematische Lösung finden. Es blieb demnach als Ergebnis nur festzuhalten, daß sich eine Clusteranalyse eines solchen Umfangs auf dem Stichprobenniveau von nur 100 Personen nicht sinnvoll durchführen läßt. Das heißt, daß sich zumindest auf diesem Niveau keine deutlichen Beziehungen zwischen musikalischen Umgangsweisen, musikbezogenen Aktivitäten und Musikpräferenzen herstellen lassen. Zu klären bliebe für zukünftige Untersuchungen dieser Art, ob sich vielleicht bei weit größerem Stichprobenumfang (z.B. $n > 1000$) die befragten Personen aufgrund ihrer Ähnlichkeiten hinsichtlich der drei Bereiche überzeugend einteilen lassen.

Zusammenfassung

Herausstechendes Ergebnis der empirischen Befragung ist wohl der Nachweis, daß spanische Musik für spanische Jugendliche wichtiger zu sein scheint als angelsächsische Popmusik. Sie wird mehr gehört und übernimmt eher die Funktion, einen bestimmten Popmusikstil paradigmatisch zu exemplifizieren. Dies gilt – mit der Ausnahme von Heavy Metal – unabhängig von den jeweiligen Stilen, die die Befragten präferierten. So gut wie unabhängig erwies sich die Präferenz für spanische Musik unter den Jugendlichen auch von den generell entscheidenden soziodemographischen Variablen. Das heißt, sie ist gleich bedeutend für alle hier untersuchten sozialen Schichten, Altersgruppen und für beide Geschlechter. Das Radio als Vermittlungsinstanz spielt auch eine Rolle im Zusammenhang mit der Präferenz spanischer Musik. Allerdings ist seine Bedeutung für verschiedene Hörertypen unterschiedlich groß. Welche Bedeutung die Familie als Vermittler spanischer Musik hat, müßte in Zukunft noch genauer untersucht werden. Es deutet sich hier nur an, daß ihnen unter bestimmten Umständen ein gewisser Einfluß zukommt.

Durch Clusteranalysen lassen sich verschiedene Hörertypen ermitteln, die sich hinsichtlich ihrer musikalischen Umgangsweisen, ihrer

Präferenzen oder ihrer musikalischen Aktivitäten unterscheiden. Mit Blick auf die spanische Musik kann man hier differenzierend betrachten, in welchem Ausmaß spanische Musik in den unterschiedlichen Präferenzspektra vertreten ist und wie sich ihre Präferenz mit musikalischen Umgangsweisen paart. Die Ergebnisse der Clusteranalysen sind natürlich vollkommen von der vorliegenden Stichprobe abhängig und können bei anderen Befragungen völlig anders ausfallen. Interessant wäre es aber, zu klären, ob sich gewisse Typen auch bei größeren Stichproben, die vielleicht aus anderen geographischen Regionen stammen, wiederfinden lassen.

Literatur

- Allensbach (1980): Die Deutschen und die Musik: eine Umfrage für den STERN. Allensbach: Institut für Demoskopie.
- Bastian, H.G. (1980): Die sozialpsychologische Bedingtheit des musikalischen Urteils. *Musikpädagogische Forschung* 1/80, S. 61 - 83.
- (1983): Musikkonzepte Jugendlicher: Einstellung 13-16jähriger zur 'offiziellen' Musikkultur. *Musikpädagogische Forschung* 4/83, S. 56 - 72.
- (1991): Jugend am Instrument. Mainz: Schott.
- Behne, K.-E. (1975): Musikalische Konzepte: Zur Schicht- und Altersspezifität musikalischer Präferenzen. In: *Forschung in der Musikpädagogik*. Mainz: Schott, S. 35 - 61.
- (1976): Zur Struktur und Veränderlichkeit musikalischer Präferenzen. *Zeitschrift für Musikpädagogik* 2/76, S. 139 - 146.
- (1986). Hörertypologien: Zur Psychologie des jugendlichen Musikgeschmacks. Regensburg: Bosse.
- Bonfadelli, H. u.a. (1986): Jugend und Medien. *Media Perspektiven* Bd. 6. Frankfurt a.M.: Metzner.
- Bortz, J. (1993): *Statistik für Sozialwissenschaftler*. 4. Aufl. Berlin u.a.: Springer.
- Eckhardt, J. (1986): Musik im Hörfunk: für wen? Ausgewählte Ergebnisse einer Untersuchung des Westdeutschen Rundfunks. In Hoffmann-Riem, W. und Teichert, W. (Hg.), *Musik in den Medien*. Baden-Baden: Nomos, S. 158-176.

- Jost, E. (1982). Sozialpsychologische Dimensionen des musikalischen Geschmacks. In Dahlhaus, C. und Motte-Haber, H. de la (Hg.), Handbuch der Musikwissenschaft Bd. 10: Systematische Musikwissenschaft. Wiesbaden: Athenaion, S. 245 - 268.
- Levices Mallo, J. (1986): Modas musicales y condiciones sociales. Madrid: Comunidad de Madrid.
- Levices Mallo, J. und Serrano Pascual, A. (1993): Estructura social y estructura musical. Revista internacional de sociología 6, S. 5 - 26.
- Müller, R. (1990): Soziale Umgehensweisen Jugendlicher mit Musik. Essen: Blaue Eule.
- Nauck-Börner, C. (1980): Logische Analyse von Hörertypologien und ihre Anwendung in der Musikpädagogik. Hamburg: Wagner.
- Ramos, R. & Gabarró, M. (1993): Una aproximación al estudio de las desigualdades culturales: el caso de la cultura musical. In I Simposio sobre Igualdad, Distribución de la Renta y la Riqueza: Volumen VI: Opinión pública, vida cotidiana y desigualdades. Madrid: Fundación Argentaria.
- Rösing, H. (1995): Musikalische Sozialisation. In Helms, G., Schneider, R. und Weber, R. (Hg.), Kompendium der Musikpädagogik. Kassel: Gustav Bosse, S. 349 - 372.
- Wiechell, D. (1977). Musikalisches Verhalten Jugendlicher: Ergebnisse einer empirischen Studie – alters-, geschlechts- und schichtspezifisch interpretiert. Schriftenreihe zur Musikpädagogik. Hrsg. v. Richard Jakoby. Frankfurt a.M.: Diesterweg.